

DPfV-Positionspapier zur Schulstrukturfrage

Vorbemerkung

In der Frage der Schulstruktur ist der Deutsche Philologenverband mit dem Festhalten am dreigliedrigen Schulsystem in mehrfacher Hinsicht in die Defensive geraten.

Zum einen existiert die klassische Dreigliedrigkeit aufgrund demographischer Entwicklungen, aber auch sinkenden Zuspruchs zur Hauptschule nur noch in wenigen Bundesländern und selbst dort wie in Bayern, Baden-Württemberg, NRW und Niedersachsen gibt es neben den drei Säulen weitere Schularten jenseits der Dreigliedrigkeit wie Gesamtschulen bzw. ein differenziertes schulisches Angebot im beruflichen Bereich, das häufig und in Zukunft immer stärker auch zur Hochschulreife führen kann. In den neuen Bundesländern, zukünftig auch in Berlin und Hamburg, setzt man auf die Zweigliedrigkeit.

In anderen Bundesländern werden Zusammenlegungen bzw. Kooperationsmodelle von Hauptschulen und Realschulen erprobt bzw. umgesetzt.

Zum anderen baut sich verstärkter Druck hinsichtlich des angeblich zu frühen Übertrittszeitpunkts auf durch eine mögliche Verlängerung der Grundschulzeit bzw. das so genannte längere gemeinsame Lernen. Diese Diskussion ist mit Argumenten kaum mehr zu gewinnen, sondern allenfalls damit, dass dieser Übertrittszeitpunkt keine oder nur geringe Vorfestlegungen hinsichtlich des späteren Bildungsabschlusses beinhaltet. Dies ist besonders dann glaubhaft, wenn es Bildungswege neben dem Gymnasium gibt, die ohne allzu hinderliche Umwege auch zum Abitur führen können. Dies würde uns nicht zuletzt angesichts des starken Zustroms zum Gymnasium in einigen Bundesländern helfen, unser spezifisch gymnasiales Profil zu erhalten und es nicht aufweichen zu lassen (beispielsweise durch berufsbildende Inhalte, Zurückdrängung des vertieften sprachlichen Unterrichts usw.)

Insgesamt droht anderenfalls die Gefahr, dass sich der DPfV mit einem starren Festhalten an der Hauptschule seiner Mitgestaltungsmöglichkeiten in der aktuellen Bildungsdiskussion beraubt.

Deshalb werden im Folgenden einige Punkte formuliert, die zwar grundsätzlich keine Abkehr von unserer bisherigen Linie bedeuten, aber doch in einigen Punkten mehr Flexibilität erkennen lassen und neue Gestaltungsmöglichkeiten eröffnen.

Fünf Thesen zur Fortentwicklung der Schularten in einem differenzierten Bildungssystem

1. Die Hauptschule wird in den Ländern, wo sie nach wie vor eine starke Rolle spielt und nachgefragt wird, als ein bewährtes und eine spezifische Schülerklientel optimal förderndes Bildungsangebot unterstützt. Die Stärke der Hauptschule ist insbesondere ihre Vernetzung mit der regionalen Wirtschaft und die klare berufliche Orientierung in der letzten Phase.
2. Kernpunkt ist für uns die Gewährleistung einer echten Abschlussdifferenzierung, weil nur diese den unterschiedlichen Begabungsprofilen der Schüler, aber auch Anforderungsprofilen der Abnehmerseite entspricht. Es wird also festgehalten an den unterschiedlichen Schulabschlüssen.
3. In zweigliedrigen Systemen muss innerhalb der zweiten Säule eine mehrjährige, nach Abschlüssen unterschiedlich gestaltete Differenzierung zumindest in den Kernfächern gegeben sein.
4. Neben dem Gymnasium soll es in allen Bundesländern Bildungsangebote und Bildungswege außerhalb unserer Schulart geben, die bis zum Abitur führen können. Allerdings muss gewährleistet sein, dass auch dort die Standards der gymnasialen Oberstufe erfüllt werden.
5. Am Übertrittszeitpunkt nach der 4. Klasse wird festgehalten, da er erstens begabungsgerecht ist, zweitens keine starre Vorfestlegung auf künftige Abschlüsse beinhaltet und drittens im Hinblick auf eine erfolgreiche Bildungsarbeit im ohnehin verkürzten Gymnasium dringend notwendig ist, um die bisherige Qualität des Gymnasiums zu erhalten.

Fulda, 23. April 2010